Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 24. Mai 1886. Nr. 238.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

80. Plenarsitzung vom 22. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: v. Bötticher, Maybach.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der Kanalvorlage.

§ 1 fordert 71 Millionen Mark: 1) zum Bau der Kanalstrecke von Dortmund nach der unteren Ems, einschließlich der Anlage eines Seitenkanals aus der Ems von Oldersum nach dem Emdener Kanal nebst entsprechender Erweiterung des letzteren; 2) zur Verbesserung der Schifffahrts-Verbindung von der mittleren Oder nach der Oberspree bei Berlin durch den Neubau eines Kanals von Fürstenberg nach dem Kersdorfer See, durch die Regulirung der Spree bis unterhalb Fürstenwalde und durch den Neubau eines daselbst beginnenden Kanals bis zum Seddin-See.

Abg. Stephanus-Linden (Hospitant des Zentrum) führt Klage darüber, daß die Regierung auf Grund ihrer in dieser Hinsicht angestellten Untersuchungen nicht dahin gekommen ist, ein das ganze Land umspannendes Kanalnetz vorzuschlagen; so lange die Fracht von Hannover nach Dresden theurer sei, als von England nach Dresden, könne doch von gesunden Transport-Verhältnissen nicht die Rede sein. Redner befürwortet den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanal, durch welchen den Ruhrkohlengebieten neue Absatzquellen erschlossen werden würden.

Abg. von Rauchhaupt (deutschkons.): Meine politischen Freunde werden für den schlesischen Kanal, dagegen gegen das Plus stimmen, das die Regierungsvorlage in der Kommission erhalten hat. In Bezug auf den Rhein-Ems-Kanal ist unsere Fraktion getheilter Meinung. Das Plus in der Kommission ist in der Weise entstanden, wie etwa auf Kreistagen für neue Chausseen Majoritäten geschaffen werden. (Heiterkeit.) Wenn wir nicht in der Lage sind, für den oberschlesischen Kanal schon heute zu stimmen, so liegt das daran, daß es noch an ausreichenden Anschlägen fehlt; sobald diese uns vorliegen, werden wir auch für diesen Kanal eintreten. (Beifall.) Den Rhein-Ems-Kanal betrachte ich als ein Kampfmittel gegenüber den Schwierigkeiten, die uns dadurch entstehen, daß wir nicht die Rheinmündung besitzen. Man muß sich bei all diesen Fragen auf den Standpunkt der Allgemeinheit stellen, wenn wir nicht dazu kommen sollen, partikularistische Tendenzen geltend zu machen. Für die Zusätze der Kommission kann ich nicht stimmen; es ist für den preußischen Staat unmöglich, die Staatseisenbahnen ertraglos zu machen durch ein ausgedehntes Kanalnetz. Kanäle werden nur dort nothwendig sein, wo die Eisenbahnen nicht ausreichen — Wenn jetzt ein Theil meiner politischen Freunde zu dem Entschlusse gekommen ist, für den Dortmund-Ems-Kanal zu stimmen, so geschieht es, weil unsere Bedenken dagegen abgeschwächt worden. Wir hoffen, daß die finanziellen Bedenken beseitigt werden durch die Erschließung neuer Einnahmequellen durch den Reichstag, denn das Defizit, die von den Parlamenten bewilligten Ausgaben müssen doch getilgt werden. Das ist eine einfache finanzpolitische Erwägung, wir können hier doch Nichts bewilligen, wofür wir die Mittel nicht erhoffen könnten. Auch das Bedenken wegen des Ausfalles der Eisenbahn-Einnahmen fällt weg; man muß berücksichtigen, daß der Eisenbahn-Transport nicht genügt. Es ist doch bekannt, daß Berlin verhungern müßte, wenn man drei Tage lang die Kanäle schließen würde, und daß alle Bauthätigkeit hier aufhören müßte, wenn die Kanäle 8 Tage lang geschlossen würden. Nun ist gesagt worden, dieser Kanal verschiebt die Verkehrs-Verhältnisse; man darf freilich nicht darauf rechnen, daß durch den Kanal der Roheisen-Industrie wesentlich aufgeholfen werden wird. Der einseitige Standpunkt von Lokal-Interessen darf nicht eingenommen werden — ich glaube, daß es den Herren des Ostens, die gegen den Kanal sind, nicht gelingen wird, an Stelle des Kanals billigere Tarif-Transporte zu erlangen. Hinzu kommt, daß der Westen noch arm ist an Kanälen, während der Osten in dieser Hinsicht sehr gut situirt ist und zahlreiche Eisenbahn Anlagen erhalten hat, wiewohl auf eine Rente dabei nicht zu rechnen war. Freilich hat die Industrie kein Ohr gehabt für die Klagen der Landwirthschaft — die Herren mögen sich dann nicht wundern, wenn auch ihre Klagen auf der Rechten kein Gehör finden sollten. (Beifall rechts.)

Minister Maybach: Ich glaube, die Sache, die uns beschäftigt, ist völlig spruchreif. Dagegen ist trotz der wiederholten Wünsche dieses Hauses nach Kanälen immer Widerstand geleistet worden, sobald es heißt: hic Rhodus, hic salta! Wenn es ein Fehler wäre, neben den Eisenbahnen auch Wasserstraßen anzulegen, so hätten wir diesen Fehler schon längst gemacht. Es ist aber kein Fehler, eine Bahnverwaltung muß auf dem höheren Standpunkt stehen, daß die Bahnen und Kanäle nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Wohle des Landes sind. Gerade diese Kanäle werden eine erwünschte Entlastung der Eisenbahnen sein. Der Eisenbahntarifsatz, der nöthig wäre, um die Landesprodukte aus Rheinland und Westfalen konkurrenzfähig zu machen, müßte noch geringer sein als der Selbstkostenpreis der Eisenbahnen. Die Verbesserung und Neuanlage von Wasserstraßen ist also eine Nothwendigkeit. Was die finanzielle Seite der Frage betrifft, so möchte ich Sie doch bitten, nicht ministerieller zu sein, als unser vorsichtiger Finanzminister. (Heiterkeit.) Wenn die finanzielle Lage Preußens zur Zeit keine günstige ist, so darf uns das nicht abhalten, Ausgaben zu machen, die nothwendig sind. Diese Vorlage ist nur ein Stück des großen Kanalnetzes, das wir beabsichtigen. (Hört, hört!) Wir müssen eine weitere Verbindung zwischen Rhein und Elbe anstreben. Für die Kanalisirung der oberen Oder sind die Vorarbeiten bereits unternommen; sobald sie beendet sind, werden wir mit einer Vorlage an das Haus herantreten — ich hoffe, dies wird bald der Fall sein, und ich hoffe ferner dann auf Ihre Zustimmung. (Beifall.) Die Staatsregierung ist einverstanden mit den Zielen der Kommission, dagegen scheint es mir nicht angezeigt, schon jetzt bestimmt die Richtung der künftigen Kanäle in dieser Vorlage anzugeben. Ich möchte Ihnen daher empfehlen, eine andere Fassung zu wählen. Lassen Sie sich durch die angeregten Bedenken nicht von der Annahme der Vorlage abhalten, helfen Sie der Mißstimmung, die gegenwärtig vielfach herrscht, ab. Ich hoffe, Sie werden für die Vorlage stimmen! (Allseitiger Beifall.)

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt sich gegen den Dortmund-Emskanal; die Ostsee gehöre der schlesischen Kohle. Daß der Kanal die englische Konkurrenz beseitigen werde, sei nicht zu erwarten, da die Engländer bei ihren billigen Transportkosten auch nach Fertigstellung des Kanals billiger als wir die See erreichen würden.

Abg. Dr. Windthorst: Sie wollen die Landwirthschaft heben — dazu müssen Sie doch aber die Industrie fördern, denn wenn diese zu Grunde geht, wo wollen Sie denn Ihre landwirthschaftlichen Produkte absetzen? Herr v. Kanitz hat gemeint, die englische Kohlenkonkurrenz könne doch nicht bekämpft werden. Weiß er denn nicht, daß schon jetzt 20 Millionen Zentner Kohlen mit der englischen Kohle konkurriren? — um wie viel mehr also, wenn die Frachtsätze durch die Kanäle verringert werden! Wenn Sie hören, wie in Westfalen die Arbeiter jetzt entlassen werden, wie viel Geld in diesen Kohlenwerken steckt, dann wollen Sie noch zögern, die Absatzwege zu bewilligen, die die Regierung Ihnen anbietet? Ich glaube, wir haben alle Ursache, das Wohlbefinden aller Klassen zu heben und uns vor einseitiger Begünstigung einzelner Klassen zu hüten. Wüßte ich, daß mit einer Summe wie der hier geforderten der Landwirthschaft dauernd geholfen werden könnte, so würde ich diese Summe auch für die Landwirthschaft bewilligen. In Bezug auf die Worte des Ministers erkläre ich mich schon jetzt bereit, für die von ihm in Aussicht gestellten Vorlagen einzutreten. (Beifall.)

Minister v. Maybach wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Graf Kanitz und stellt einige Angaben desselben über die Kohlentransport-Tarifsätze richtig.

Abg. Eickenscheidt (Zentrum) tritt als praktischer Landwirthschaft in längeren Ausführungen gegen die Ansicht auf, daß die Vorlage im Interesse der Landwirthschaft liege.

Abg. v. Rosenberg-Grusczynski (freikons.) befürwortet die Annahme der Kommissions-Vorlage.

Abg. Tramm (nat.-lib.) spricht sich unter großer Unruhe des Hauses gegen den Rhein-Ems-Kanal und für den Spree-Oder-Kanal aus.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Nordostsee-Kanal. Schwebende Schuld von 30 Millionen Mark.

Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Zu der heutigen Eröffnungsfeier der Jubiläumsausstellung hatte sich in der glänzenden Empfangshalle und in den angrenzenden Sälen eine geladene Festgesellschaft zusammengefunden, in welcher die fürstliche Welt, die höchsten Würden und Aemter des Staats und der Stadt, die Diplomatie, die Kunst und die Wissenschaft, die internationale und lokale Presse und andere Gruppen des öffentlichen Lebens und der Gesellschaft Vertretung gefunden hatten.

Um 12¼ Uhr erschien der Kronprinz in seiner Kürassier Uniform. Eine Viertelstunde später führte der hohe Herr seine erlauchte Gemahlin durch das Kuppelvestibul in die Empfangshalle, in der für den fürstlichen Besuch Ehrensessel an der reich mit exotischen Pflanzen dekorirten Hinterwand aufgestellt waren. In Begleitung ihrer erlauchten Mutter, welche eine stahlblaue geschlossene Seidenrobe trug, erschienen auch die Prinzessinnen Viktoria, Luise und Margarethe in einfacher Frühjahrstoilette. Bald nach deren Eintritt führte der Kronprinz die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen ein, in Begleitung ihres hohen Gemahls und der Prinzessin von Hohenzollern.

Um 12¾ Uhr verkündeten das von außen her in den Saal hereintönende Brausen und die jubelnden Hochrufe der zahllosen Volksmenge das Herannahen des Kaisers, das bereits auf der Straße Alt-Moabit durch Kavallerie-Fanfaren signalisirt worden war. Auf die Maßtspitzen wurden die Flaggen gehißt und von dem Altan am Fuße der Kuppel ertönte ein Militärmarsch.

Als Ehrenpräsident der Jubiläums-Ausstellung begrüßte der Thronfolger an der Spitze des Ausstellungs-Komitees und des Senats der Akademie in dem Kaiser den hohen Protektor der Ausstellung. Im rechten Seitensaale hatte ein Chor für Gesang und Orchester, gebildet aus der königlichen Hochschule für Musik, unter Leitung ihres Direktors Professor Joachim Aufstellung genommen. Von diesem her schallte dem Herrscher der feierliche Klang eines vom Professor Dr. Joachim komponirten Festgrußes entgegen.

Der Kaiser, in Generalsuniform, führte die Frau Großherzogin von Baden. Nachdem die fürstliche Gesellschaft Platz genommen hatte, trat der Kronprinz vor den Kaiser und hielt folgende Ansprache:

Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät, dem erlauchten Protektor dieser Ausstellung, den ehrfurchtsvollen Dank der Künstlerschaft unseres Vaterlandes für den huldvollen Schutz des von der Berliner Akademie der Künste veranstalteten Unternehmens darbringen zu dürfen, ist, wie die erste der hier zu erfüllenden Pflichten, so die beglückendste Aufgabe, welche mir als Präsident des Komitees zufällt.

Schön und zweckmäßig umgeschaffen, legen diese kunsterfüllten Hallen und Säle Zeugniß davon ab, wie verständnißvoll und begeistert der nunmehr verwirklichte Plan erfaßt worden ist, zu dessen Durchführung alle Betheiligten aufopfernd mitgewirkt haben, aber die Weihe kann dem Wohlgelungenen nur das uns alle beseligende Bewußtsein gewähren, daß Ew. k. u. k. Majestät dasselbe der allergnädigsten Billigung und Förderung gewürdigt haben.

Unser Jahrhundert hat trotz der gewaltigen Umgestaltungsarbeit, mit welcher es auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ringt, die Tugend der Pietät bewahrt: Denkmäler erheben sich überall, wo ein großer Mensch gewirkt hat, und die Erinnerung an edle Thaten der Vergangenheit wird dankbar gepflegt.

Auch die Ausstellung der Akademie der Künste, welche Ew. Majestät heute zu eröffnen die Gnade haben wollen, beruft sich auf eine folgenreiche Aeußerung königlicher Huld aus vergangener Zeit. Es ist die vor 100 Jahren vollzogene Stiftung der Berliner Ausstellungen durch König Friedrich den Großen, glorreichen Andenkens, welche wir feiern, und wir schicken uns jetzt dazu an, mit dem Gefühle, daß die Saat, die Er gesät, vielfältig Frucht getragen. Doch wenn der große König der heimischen Kunst, weil sie ihn nicht vollauf befriedigte, den Antrieb gab, sich selbst und der Nation von Zeit zu Zeit öffentlich Rechenschaft abzulegen von ihrem Thun und Wollen, dürfen Ew. k. und k. Majestät mit Genugthuung den Blick auf die Leistungen werfen, welche die Künstlerschaft unserer Tage als Ernte ihres Fleißes darbringt.

Indem vor 100 Jahren den Künstlern Preußens die Gelegenheit verschafft wurde, ihre Werke unter einander zu vergleichen und den Zeitgenossen bekannt zu machen, geschah der erste Schritt auf dem Wege, welcher Ew. Majestät erlauchte Vorfahren dazu führte, die ehedem nur die einzelnen erfreuenden Werke der Kunst zu einem Besitze des Volkes zu machen und dadurch den idealen Schätzen Wirkung ins Große zu geben.

Dieser, einem gesunden Verlangen der Nation entsprechende Grundgedanke hat der Stiftung, deren wir heut in Dankbarkeit gedenken, die Kraft verliehen, die unmittelbar folgenden verhängnißreichen Zeiten nicht nur zu überdauern, sondern mit erneutem Aufschwung aus ihnen hervorzugehen.

Ein Völkergewitter ohne Gleichen, dessen Zeuge Ew. Majestät vor mehr als 80 Jahren gewesen sind, hat das alte Europa von Grund aus verändert. Auch das stille Schaffen der Kulturmächte und insbesondere die Kunst ist davon tief erschüttert worden.

Hatte sich bis ins vorausgehende Jahrhundert die künstlerische Ueberlieferung stetig vollzogen, so daß eine Generation der andern das Palladium des mit der Natur versöhnten Ideals anvertrauen konnte, so erhob sich nunmehr Zwietracht unter seinen Priestern.

Es bleibt ewig denkwürdig, daß gerade Männer aus dem Norden es gewesen sind, welche in Wort und Schrift, in Baukunst, Plastik, Malerei die Botschaft von Hellas verkünden. Was Winckelmann, ein Sohn der Mark, den Künstlern zugerufen, ward in dem Dänen Thorwaldsen, in dem Schleswiger Carstens und in dem anderen edlen Sproß der Mark, in Schinkel zur That: die Kunst der Griechen stand als Muster vor dem Geiste der Schaffenden.

Eine andere Schaar, aus deren Mitte Cornelius hervorragt, ruft die deutsche Vorzeit zauberkräftig zurück und strebt in den vielgestaltigen Wandlungen der Romantik neuen Zielen zu. Dazwischen aber treten Künstler auf — an ihrer Spitze der Berliner Altmeister Schadow — welche theils in geistiger Nachfolge Schlüter's, theils in hingebender Beobachtung der Wirklichkeit den Anregungen unseres heimischen Bodens folgen und Nachkommen erziehen, in denen wir mehr und mehr von unseren eigenen Zügen wiederfinden.

Wenn auch in immer anderen Formen, erfüllen diese Gegensätze die Geschichte der modernen deutschen Kunst.

Den Widerstreit aber schlichtet damals wie heute in freier Wahl der Fürst. Wohl wissend, was ein Jeder von ihnen galt, haben Ew. Majestät erlauchte Vorfahren und Ew. Majestät Allerhöchst — wie andere hochsinnige Häupter unseres Volkes — den Genius, wie er sich gab, gewähren lassen, ihm die Aufgaben gestellt, an denen er sich prüfen und erproben, dem Vaterland zu Ehr' und Zierde schaffen konnte. So erwuchs mannigfaltig, wie es deutsche Art ist, auch unsere Kunst.

Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in ihren Gebieten sich erweiternd, gewährt sie die Fülle der Erscheinungen, die wir in all ihrer Verschieden

artigkeit würdigen und genießen, gern hoffend, daß die mancherlei Gaben zuletzt in Einem Geiste der Wahrheit, der Gesittung und der Vaterlandsliebe zusammenwachsen werden — nach dem Vorbild der Geschicke unserer deutschen Stämme, die unter Ew. Majestät väterlicher Leitung aus hadernden Brüdern ein einig Haus, eine starke Familie geworden sind, in der ein Jeglicher seine Stelle ausfüllt.

Die Jubiläums Ausstellung unserer Akademie bietet das reichste Bild künstlerischen Schaffens dar, welches je in Berlin geschaut worden. Nicht unsere heimischen Künstler allein und ihre deutschen Genossen haben ihr Bestes dargebracht; althergebrachter Sitte gemäß ist auch das Ausland gastlich eingeladen worden, und mit freudiger Bereitwilligkeit sind die Künstler aus den Nachbarstaaten und aus weiter Ferne dem Rufe gefolgt. Ihnen Allen rufen wir ein aufrichtiges Willkommen zu.

Gleichzeitig aber sei ihnen die Mahnung ans Herz gelegt, darüber zu wachen, daß unsere Kunst ihrer höchsten Bestimmung nicht untreu werde, der Menschheit, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, ein Quell jener Erhebung und Beseligung zu werden, welche zur Gottheit emporweist. Dann auch vermag sie erst den anderen Beruf zu erfüllen, der ihr gesetzt ist, trotz aller Mannigfaltigkeit ihrer Aeußerungen die Völker und die Menschen zu einigen im Dienst des Idealen!

Zu den Erzeugnissen freischaffender Kunst, welche unsere Ausstellung vorführt, gesellt sich ein Bauwerk seltener Art. Hervorgerufen durch die erfolgreiche Kulturthat des neu geeinten deutschen Reiches auf klassischem Boden giebt dasselbe in archäologischer Treue ein Abbild jenes Zeustempels wieder, vor welchem dereinst die Spiele der Hellenen zu Olympia gefeiert wurden — eine rühmliche Leistung künstlerischer Begeisterung und Thatkraft.

Von seiner Zinne schaut der Siegverleiher herab auf den friedlichen Wettkampf moderner Völker um den Lorbeer.

Mit Ew. k. u. k. Majestät aber mögen die heimischen Künstler im Rückblick auf die Vorfahren das glückliche Bewußtsein theilen:

„Wohl Dem, der seiner Ahnen gern gedenkt!“

Hierauf nahm der Staatsminister Dr. von Goßler das Wort zu folgender Ansprache:

Kaiserliche und königliche Majestät!

Indem Ew. Majestät Allergnädigstem Befehle gemäß ich über die Jubiläums-Ausstellung und ihre Vorgeschichte Bericht erstatte, lenke ich dankbar den Blick vor Allem auf den denkwürdigen Erlaß vom 29. Juni v. J. Ew. Majestät verliehen in demselben Allerhöchst Ihrer Befriedigung Ausdruck über die Absicht, im Mai 1886 die 58. akademische Kunstausstellung zum Gedächtniß der vor 100 Jahren erfolgten Einführung öffentlicher Ausstellungen zu einer großen Jubiläums-Ausstellung auszugestalten. Nach dem von Ew. Majestät gebilligten Plan soll sie umfassen

einerseits Werke lebender Künstler des In- und Auslandes aus den Gebieten der Malerei, Bildhauerei, Baukunst und der graphischen Künste, sowie hervorragende Erzeugnisse der dekorativen Kunst, welche unter dem Namen ihrer geistigen Urheber ausgestellt werden, andererseits Werke, welche einen Ueberblick über die vaterländische Kunstentwickelung seit den Tagen des erlauchten Stifters der akademischen Ausstellungen, König Friedrich des Großen, bis auf die Neuzeit darbieten.

Unter huldvollster Uebernahme des Protektorats genehmigten Ew. Majestät gleichzeitig, daß Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen, dem erlauchten Ehrenmitgliede der Gesammt-Akademie, das Ehrenpräsidium angetragen werden durfte.

Der Ruf, welcher in alle Lande erscholl, fand den freudigsten Wiederhall. Bereitwillig verzichteten die bildenden Künstler Oesterreichs auf die für dieses Jahr geplante internationale Ausstellung und wetteiferten mit der deutschen Kunstgenossenschaft unter Münchens Führung in der Förderung des Unternehmens. Unter der einflußreichen Theilnahme der auswärtigen Regierungen, wie Ew. Majestät Vertreter im Auslande, haben die Künstler in und außerhalb Deutschlands, in glänzender Gesammtrepräsentation Oesterreich und England hervorragende Beweise ihres künstlerischen Vermögens hier vereinigt.

Mehr als 2000 Aussteller sind durch weit über 3000 Werke vertreten. An Oelgemälden der Gegenwart allein zählen wir gegen 1600 von fast 1200 Künstlern, in Bildwerken gegen 300 von mehr als 200 Ausstellern. Auch die Abtheilungen der graphischen Künste, der Architektur, der dekorativen Künste weisen reiche Betheiligung auf, und die historische Abtheilung umfaßt über 600 Werke von mehr denn 200 Künstlern.

Nun aber erhob sich der Kaiser, drückte dem Herrn Kultusminister v. Goßler die Hand und sprach folgende Worte:

„Auf einem anderen Boden, als wir es gewohnt sind, begehen wir heute die Erinnerung an den großen König, unter dessen Schutz vor hundert Jahren die erste der akademischen Kunst-Ausstellungen eröffnet worden ist. Auch hier tritt uns das hellleuchtende Bild des großen Königs entgegen, der mit offenem Auge und hellem Blick stets erkannt hat, was zum Wohle des Vaterlandes frommte. Alles, was wir Großes und Gutes heute in unserem Lande bewundern, ist auf dem Fundament aufgebaut, das er gelegt hat; überall, wo er seine Hand anlegte, entstand ein Werk, das den Dank der Nachwelt verdient. Ich bin hocherfreut, daß diese Jubiläums-Ausstellung dazu Gelegenheit bietet, den großen König auch auf diesem Gebiete zu erkennen und den Dank und die Schätzung auszusprechen, die er verdient vor aller Welt.“

Hierauf wandte sich der Präsident der Akademie Karl Becker an die Festversammlung und forderte dieselbe auf, einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, der Proreklor der Jubiläums-Ausstellung, er lebe hoch!

Die Versammlung stimmte freudig drei Mal in den Ruf ein.

Nunmehr unternahmen Se. Majestät, der gesammte Hof, die fürstlichen Gäste und die geladene Festgesellschaft einen Rundgang durch die Ausstellungsräume.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Mai. Die königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen sind für das Jahr vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 wie folgt zusammengesetzt: Für die Provinz Pommern in Greifswald. Ordentliche Mitglieder: Dr. Schwanert, Professor (Chemie, zugleich Direktor der Kommission), Dr. Schuppe, Professor (Philosophie und Pädagogik), Dr. Minnigerode, Professor (Mathematik), Dr. Oberbeck, Professor (Physik), Dr. Kießling, Professor (klassische Philologie), Dr. Maaß, Professor (klassische Philologie), Dr. Seeck, Professor (alte Geschichte), Dr. Credner, Professor (Geographie), Dr. Ullmann, Professor (Geschichte und Geographie), Dr. Reifferscheid, Professor (deutsche Sprache und Literatur), Dr. Koschwitz, Professor (Französisch), Dr. Konrath, Professor (Englisch), Dr. Schmitz, Professor (Botanik), Dr. Gerstäcker, Professor (Zoologie), Dr. Cohen, Professor (Mineralogie), D. Haupt, Professor und Konsistorial Rath (evangelische Theologie und Hebräisch).

— Die „Nordd. Allg Ztg.“ schreibt: Zur Naturgeschichte der Strikes lieferte ein Tischlerstrike in Stettin einen beachtenswerthen Beitrag. Die Gesellen verlangten ursprünglich, daß ein 1884 vereinbarter Lohntarif in seinen Sätzen um 10 Prozent erhöht werde. Darauf gingen die Meister theilweise ein, indem die von der Innung eingesetzte Kommission beschloß, die Akkordsätze um 5 Prozent zu erhöhen und den Wochenlohn nach dem durchschnittlichen Verdienst in Akkord zu berechnen. Die Gesellen jedoch beschlossen, den in diesem Zugeständniß erhaltenen „Sperling in der Hand“ nicht anzunehmen, sondern auf ihrer Forderung zu beharren, und traten in den Strike ein. Nachdem also die Gesellen das Entgegenkommen der Meister abgelehnt, nahmen letztere ihren Beschluß zurück, lehnen jede Forderung der Gesellen auf Lohnerhöhung ab und halten an dem Tarif von 1884 fest. Jetzt ist nun in zahlreichen Werkstätten die Arbeitseinstellung erfolgt und es liegt doch die Frage sehr nahe, ob die von den Strikenden gebrachten Opfer dem möglicherweise erzielbaren Resultat entsprechen können, oder ob nicht auch hier der „magere“ Vergleich dem „fetten“ Prozeß vorzuziehen gewesen wäre — aber natürlich die Strikeführer und die Strikekommission müssen das ja besser verstehen.

— Unter dem Namen „Israelitischer Verein“ hat sich hierselbst ein Verein von Israeliten gebildet, welcher den Zweck verfolgt, den Mitgliedern bei Krankheitsfällen ärztliche Behandlung und Medikamente unentgeldlich zu gewähren und dieselben nach Lage der Verhältnisse auch finanziell zu unterstützen, gleichfalls ist eine Unterstützung bei Unglücksfällen aller Art in Aussicht genommen. In der am Sonnabend Abend im Restaurant „Zum Gutenberg“ abgehaltenen konstituirenden Versammlung wurde das durch eine Kommission von 6 Mitgliedern entworfene Statut genehmigt und bei der Wahl des Vorstandes die Herren M. Panke zum Vorsitzenden, Handelsmann Noack zu dessen Stellvertreter, Buchhalter Sochaczewer zum Schriftführer, Herr Goldschmidt zu dessen Stellvertreter und Herr Kaufmann Rosenbaum als Kassirer gewählt. Erst Nachts gegen 1 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

— Das schöne Wetter am gestrigen Sonntage hatte wiederum ein allgemeines „Ausschwärmen“ zur Folge. Die Dampfer, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Droschken und Privatfuhrwerke brachten Tausende von Vergnügungslustigen nach allen Lokalen der Umgegend, so daß die Inhaber dieser Lokale ohne Ausnahme ein vergnügtes Gesicht zeigen konnten. Das größte Leben entwickelte sich jedoch auch gestern wieder in Gotzlow, der Julo bietet im schönen Maimonate einen so prächtigen Aufenthalt, daß ein großer Zuspruch stets sicher ist, denn wer suchte bei mehr als 20 Grad nicht gern ein schattiges Plätzchen auf? Im Lokal „Gotzlow“ konzertirte unsere wackere Jancovius-Kapelle und sie bewährte auch gestern ihre Zugkraft, denn das große Lokal war gefüllt. In „Sommerlust“ endlich war zum Besten des Krieger-Denkmals ein Volksfest veranstaltet und das überaus billige Entree hatte zur Folge, daß der Besuch ein sehr reger und schließlich Mangel an Sitzplätzen eintrat. Der Zweck des Festes dürfte gestern erfüllt sein, denn die Nachfrage nach Billetten war schon im Vorverkauf eine sehr starke und die Dampfer brachten immer neue Besucher zugeführt, trotzdem wurden an der Kasse noch 1600 Billets à 20 Pfg. verkauft. — Aber war auch der Drang ins Freie ein gewaltiger, es blieben immer noch genug Menschen in der Stadt, um auch die hiesigen Lokale zu füllen; die Theater waren sehr gut besucht und in den zahlreichen Biergärten war am Abend kaum ein Platz zu finden. Gegen Mitternacht zog ein Gewitter auf, dasselbe kam aber über unserer Stadt nicht zum Ausbruch.

— Das Volksfest in Sommerlust am Sonntag hat großen Anklang gefunden und ist der Besuch desselben überreichlich ausgefallen. Bis auf die kleine Unbequemlichkeit, welche ein nahezu überfülltes Lokal mit sich bringt, verlief das Fest in höchst befriedigender Weise. Die halben Nickel zu Gunsten des Kriegerdenkmals sind also in Wirklichkeit zu Tausenden eingekommen und wird die Abrechnung darüber in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Das höchst erfreuliche Resultat ist in erster Linie dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Feuerloh zu danken und das gegebene Beispiel verdient in der That zahlreiche Nachahmung, damit die Ehrenschuld, welche leider noch auf uns lastet, ihrer endgültigen Tilgung immer näher gerückt werde und wir das Denkmal zur Zierde unserer Vaterstadt endlich auch erhalten. Die Korsofahrt mußte des zu großen Andranges wegen ausgesetzt werden. Die Rückbeförderung der Passagiere nach Stettin hat bis gegen 1 Uhr Morgens gedauert. Unter den Festtheilnehmern befanden sich zahlreiche Mitglieder der Kriegervereine aus Stettin und Umgegend. Leider sind manche Inhaber von Festbillets auf andere Schiffe gestiegen, woselbst die ersteren keine Gültigkeit hatten. Herr Feuerloh ist bereit, diese Billets in seinem Komtoir Bollwerk Nr. 1 gegen Baar wieder einzulösen.

— Der 9 Jahr alte Sohn des Kaufmanns Redlin fiel gestern Morgen in den zu den Kanalisationsarbeiten in der Breitenstraße ausgegrabenen Schacht und zog sich eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe zu.

— Bei einem Materialwaarenhändler auf der gr. Lastadie bot am Sonnabend eine Landfrau 4 Pfund Butter in $^1/_2$ Pfundstücken zum Verkauf an. Da die letztere preiswerth erschien, wurde das Geschäft auch abgeschlossen. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß eine arge Prellerei vorlag, denn in jedem Stück der Butter befand sich eine Höhlung von der Größe eines Hühnereies, welche mit Kochsalz ausgefüllt war. Leider gelang es nicht, die Schwindlerin zu ermitteln.

Aus den Provinzen.

⊙ **Stargard**, 22. Mai. Der hiesige Magistrat hat kürzlich von der königlichen Regierung zu Stettin die Aufforderung erhalten, an die hier bestehende katholische Elementarschule eine Subvention von jährlich 12 Mark pro Kopf der die Schule besuchenden Kinder aus der städtischen Kasse zu zahlen. Da die Schule zur Zeit von 48 Schülern — darunter 3 evangelischer Konfession — besucht wird, würde die Durchführung dieser Bestimmung eine jährliche Aufwendung von 575 Mark erfordern. Der Magistrat ist zwar nicht gesonnen, die Subvention ohne Weiteres zu zahlen und hat sich zunächst beschwerdeführend an den Herrn Kultusminister gewandt, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Beschwerde von Erfolg begleitet sein dürfte.

Elysium-Theater.

Bei der gestern herrschenden hohen Temperatur hatte selbst die sonst stets zugkräftige Operette „Die Fledermaus“ es nicht vermocht das Theater zu füllen. Um so mehr ist die schneidige Durchführung des Stückes zu bewundern. Die Rolle der Adele haben wir selten so gut gesehen, wie sie gestern von Frl. Neumann gespielt wurde. Frisch und keck in Spiel und Gesang wußte sie den übersprudelnden Humor dieser Rolle in jedem Augenblick zu Tage zu bringen. Auch die Rosalinde des Frl. Recoschewitz war eine recht gute Leistung. Frl. Prosky sahen wir gestern zum ersten Mal in einer kleinen Rolle (Prinz Orlofski) auftreten. Sie vereinigt eine angenehme Bühnenerscheinung mit sicherem abgerundeten Spiel und einer recht niedlichen Stimme. Die beiden Hauptrollen des Eisenstein und Frank lagen in den Händen der Herren Magnus und Retty. Herr Magnus ließ in seinem Eisenstein etwas den Kavalier vermissen. Im Uebrigen war sein Spiel, namentlich in der Gefängnißszene, lebensfrisch und der Rolle vollkommen angepaßt; auch gesanglich genügte er. Herr Retty befriedigte vollkommen, was viel sagen will, da das Stettiner Publikum durch die brillante Leistung des Herrn Direktor Schirmer gerade in dieser Rolle etwas verwöhnt ist. Die derb drastische Komik des Frosch (Herr Solvin) verfehlte nicht, den Beifall und die Heiterkeit des Publikums zu erregen. Herr Werner (Alfred) schien nicht gut disponirt zu sein. Herr Sauer (Dr. Falke) gefiel uns durch sein abgerundetes, durchdachtes Spiel. Auch die übrigen Rollen waren in guten Händen, die Chöre gut einstudirt.

E. B.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Westl. Post“ berichtet: Eine entsetzliche That wurde am 24. April in Howard County in Kansas verübt. Dort wohnte mit seiner jungen Frau, die ihrem ersten Kindersegen entgegensah, der Farmer Jakob Freimuth und mit ihnen ein etwas stumpfsinniger Mensch, Namens Fritz Rupin, den sie aufgenommen hatten, bis er anderswo Arbeit finden könnte. Freimuth war am Sonnabend in Geschäften abwesend und als er am Sonntag nach Hause kam, fand er seine Frau als gänzlich verstümmelte Leiche vor. Freimuth verfiel über die entsetzliche That in Tobsucht und tödtete sich selbst. Die Nachbarn machten, sobald sie von dem Vorfalle Kenntniß erhielten, sich daran, Rupin zu suchen und fanden ihn in der Nähe des Zimarronflusses. Man legte Rupin die Schlinge eines Lassos um den Hals und befestigte das andere Ende desselben an dem Sattelgurt eines sehr feurigen Pferdes, das durch Flinten- und Revolverschüsse erst noch zur Raserei gebracht wurde, ehe man es losließ. Es durchstürmte, Rupin hinter sich schleifend, eine Strecke von 5 Meilen, ehe es erschöpft zu Boden stürzte. Die Leiche, der der Lasso den Kopf fast abgeschnitten hatte, ließ man unbeerdigt auf der Prärie liegen.

Salzbrunn, 22. Mai. Unsere amtliche Kurliste zählt heute 119 Personen, gemeldeter Fremden-Verkehr 35 Personen, Gesammt Frequenz 154 Personen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 23. Mai. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Madrid vom 22. Mai gemeldet: Die spanische Regierung hat Nachricht von der Abreise des Don Carlos von Venedig nach der Schweiz erhalten. Die Grenzbehörden haben Befehl zu scharfer Aufsicht erhalten, fliegende Kolonnen überwachen die nördlichen Provinzen. Der „Imperial“ meldet: Moret erhielt vom französischen Botschafter die Zusage, Frankreich werde keine Karlistenbewegung auf seinem Boden dulden.

Weimar, 23. Mai. Ihre Hoheit die Prinzessin Elisabeth ist gestern Abend in bester Gesundheit hier eingetroffen und von der Einwohnerschaft Weimars auf das Herzlichste empfangen worden.

Wien, 23. Mai. In Folge der Bekränzung des Grabes des bei Erstürmung Ofens gefallenen Generals Hentzi durch den General Jansky und einige Offiziere, demonstrirten gestern Abend die Pester Studenten in den Straßen, wobei die Fenster in der Wohnung des Generals Jansky eingeschlagen wurden. Berittene Polizei zerstreute die Unruhstifter, doch wiederholten sich später ähnliche Szenen vor dem Hentzi-Denkmal. Der kommandirende General Edelsheim erklärte, er begreife nicht, daß die ritterlichen Magyaren Anstoß nehmen können, wenn Soldaten die Gräber gefallener Kameraden schmückten, pflegen doch Dänen die Gräber der Deutschen, Deutsche die Gräber der Franzosen, Italiener die Gräber der Oesterreicher und sogar Zulus ehren die Stätte, wo Prinz Napoleon gefallen ist.

Pest, 23. Mai. Vor der Wohnung des Generals Janski, welcher am 21. Mai, dem Gedenktage der Erstürmung Ofens durch die Ungarn, an der Bekränzung der Gräber der österreichischen Vertheidiger Ofens Generals Hentzi und Obersten Alnoch sich betheiligt hatte, fand gestern Abend eine große Ansammlung statt und wurden einige Fenster eingeschlagen, worauf sich die Menge zerstreute. Die Ordnung wurde nicht weiter gestört.

Catania, 22. Mai. Ueber Biancavilla, Belpasso und Nicolosi geht gegenwärtig ein Sand- und Bimsteinregen nieder. Die Lavaströme, welche letztere beide Orte bedrohen, fließen jetzt langsamer.

Haag, 23. Mai. Der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien telegraphirt, daß der Resident in Batavia am 20. d. M. genöthigt gewesen ist, einen Aufstand in Tiomas, einer Privatbesitzung im Distrikt Buitenzorg, mit bewaffneter Hand zu unterdrücken. Von den Ruhestörern, welche bewaffnet waren und etwa 500 Mann zählten, sind 50 theils getödtet, theils verwundet worden. Die Ruhe ist wiederhergestellt und wird angenommen, daß die Bewegung durch die Anforderungen des Eigenthümers der Besitzung hervorgerufen sei.

Athen, 23. Mai. Kammer. Philaretos richtet eine Anfrage an die Regierung über die türkischen Angriffe. In Abwesenheit Trikupis' erwiderte der Minister des Innern, Lombardos, es seien Schritte gethan, um diese Angelegenheit zu ordnen, und fügte hinzu, daß ohne die Zwischenfälle an der Grenze das Dekret zur Entwaffnung schon veröffentlicht sein würde.

Athen, 23. Mai. Wie es heißt, hätten die Türken gestern auf der Linie Melonna-Raveni und gegen Mavreli das Feuer eröffnet. Die Griechen hätten die Türken zurückgewiesen und einige türkische Stellungen besetzt. Heute früh hätten die Feindseligkeiten auf denselben Linien wieder begonnen. Die Türken rückten in beträchtlicher Anzahl heran.

Newyork, 23. Mai. Hier eingegangene Depeschen aus Washington melden, der Minister des Auswärtigen Bayard habe von der englischen Regierung außer der Freilassung des Fischerbootes „David Adams“ auch Schadloshaltung der Besitzer desselben verlangt.

Washington, 23. Mai. Ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen Bayard an den Senator Frye besagt, es seien Schritte gethan zur Aufklärung des Gerüchts über die Weigerung der kanadischen Behörden, dem amerikanischen Schiffe „Jennie und Julia“ zu gestatten, in Digby (Neu-Schottland) Heringe zum Einsalzen zu kaufen. Bayard habe sich mit direkten Vorstellungen an den derzeitigen britischen Gesandten West gewandt und denselben ersucht, von dem Direktor des Zollamts in Digby Auskunft über diese augenscheinliche Verletzung der Rechte der amerikanischen Händler zu verlangen. Was endlich das tadelnswerthe Verfahren der kanadischen Behörden gegenüber amerikanischen Schiffen angehe, so versichere er (Bayard) bestimmt, daß den Rechten amerikanischer Bürger, so lange deren Schutz in seinen Händen liege, kein Eintrag geschehen solle.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felz.

(Verfasser von „Haus Malwitz.")

1)

Nachdruck verboten.

In dem englischen Viertel der Residenz D., in einer schattigen Allee, liegt die Villa Moldenhauer, eine hübsche Besitzung, von einem großen, schönen Garten umgeben. Es hat eben zehn Uhr geschlagen, als aus der Seitenthür des Hauses eine Schaar junger Mädchen, lachend und plaudernd, in den Garten trat. Die stattliche Villa enthielt ein Institut zur Bildung weiblicher Zöglinge, welche alle im Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren standen und hier ihre letzte Ausbildung in den Wissenschaften und schönen Künsten erhielten.

Unter allen diesen Mädchen fiel eine besonders auf durch ihre hohe Gestalt, die sich mit ruhiger Vornehmheit zwischen den Andern bewegte. Gräfin Bella Rodeneck war eben siebzehn Jahre alt, auf ihrem regelmäßigen, schönen Gesicht lag ein Zug stolzer Unnahbarkeit, ihre großen, blauen Augen blickten ernst und kühl, mit einer Gleichgültigkeit, die ihrem Alter nicht entsprach; reiches, blondes Haar schmückte den feinen, schön geformten Kopf.

Eine ganz entgegengesetzte Erscheinung war ihre Begleiterin, welche ihren Arm in den der jungen Gräfin geschlungen hatte und lebhaft plauderte. Clarisse Johnson war aus San Franzisko vor einigen Monaten, in Begleitung einer befreundeten Familie, nach D. gekommen, um ihre Erziehung zu vollenden, namentlich aber, um die deutsche Sprache zu erlernen. Sie war eine echt amerikanische Schönheit, mit üppigem, schwarzem Haar, großen feurigen Augen und einem wunderbar reinen, rosigen Teint; sie war ein Jahr jünger als Gräfin Rodeneck; ihre Gestalt war tadellos, ihre Kleidung reich und geschmackvoll.

Die deutsche Aristokratin und die Tochter des freien Amerika waren innige Freundinnen. Besonders hingebend liebte Clarisse die stolze Freundin; sie schwärmte für alles Schöne, namentlich für die Plastik, und aus ihrem Schönheitssinn entsprang die Liebe zu ihrer Mitschülerin.

„Noch immer keine Depesche," seufzte Bella Rodeneck.

„Das ist nicht möglich," meinte Clarisse in gebrochenem Deutsch; sie lachte und zeigte hinter den kirschrothen Lippen die schönsten Zähne.

„Warum lachst Du?" fragte Bella, sie anblickend.

„Es ist zu drollig, sieh nur dort die schöne Helene, wie sie immer hat im Auge die Gartenthür; sie kann kaum erwarten, bis kommt der — der — Depeschenmann und bringt die Nachricht: „Bin erwählt, Dein Vater Baron von Burg, Abgeordneter des — des — wie heißt doch das Wort? Be — Be — —"

„Bezirk Rodebeck," lächelte Bella, dann setzte sie hinzu: „Der Baron Burg wird nicht gewählt werden; mein Vater war schon seit fünf Jahren der Vertreter unseres Bezirks und wird es auch bleiben, es ist eben nur Formsache, die Neuwahl; natürlich mußte man meinem Vater einen Gegner aufstellen; Baron Burg ist aber ein Liberaler, selbstverständlich hat er seine Anhänger, die Arbeiter seiner Fabrik und anderes Publikum, — aber gewählt wird er darum doch lange nicht."

„Aber ist es ein großes Glück, zu sein Abgeordneter?" fragte neugierig Clarisse und verbarg ein kleines Lächeln.

Gräfin Bellas Augen leuchteten.

„Gewiß ist es dies. Mein Vater sagt immer, die treuen Anhänger der Regierung müssen sich freuen, wenn sie erwählt werden, um die guten, altbewährten Gesetze dem Land zu erhalten. Jene Liberalen wollen eben Alles umstürzen, sie sehen den Adel als ein veraltetes Ding an, und denken nur an den Gelderwerb; sie mißgönnen uns unseren Besitz, die Vorrechte, welche unsere alten Namen uns geben. Jeder Krämer, jeder studirte Handwerkerssohn glaubt es mit uns aufnehmen zu müssen. Wir sollten uns nun eng zusammenhalten, statt dessen giebt es leider Viele unseres Standes, welche auch dem Prinzip des Geldgewinnes ihre Gesinnung opfern. Ein solcher ist Helenens Vater; er will Geld, recht viel Geld erwerben, seit er seine zweite Frau, eine ehemalige Sängerin, geheirathet; sie wird viel Geld brauchen, denn solche Damen vom Theater sollen fabelhafte Verschwendung üben," sagte, die letzten Worte mit einer tiefen Geringschätzung betonend, Gräfin Bella.

„Hast Du sie gesehen, Helenens zweite Mutter, und ist sie schön?" fragte Clarisse.

„Ja, ich habe sie gesehen, sie machte natürlich einen Besuch bei uns. Sie ist schön, aber auf eine Art, die mir nicht gefällt, gepudert, die Brauen gefärbt, ich glaube sogar die Lippen. Nun, diese Toilettengeheimnisse und Künste müssen von der Bühne mit ins Leben genommen werden. Ohne dies Alles, denke ich, müßte die jetzige Baronin Burg sehr alt aussehen."

„Die arme Helene, — eine solche Stiefmutter," bemerkte Clarisse, und ließ ihre Augen zu einem blonden, jungen Mädchen hinüberschweifen, welche nicht weit entfernt, von vielen ihrer Mitschülerinnen umringt, stand.

„Helene that auch uns sehr leid; es hat doch bedeutende Folgen für sie. Ihre Mutter ist nicht hoffähig, sie muß also auch fern von Hofe bleiben, und dann, — wer wird sich so leicht darüber hinweg setzen, eine ehemalige Sängerin zur Stiefmutter zu bekommen. Sie kann wirklich nur bedauert werden, die arme Helene."

Auch Gräfin Bellas Blicke flogen hinüber zu der Besprochenen.

Helene von Burg war ein liebliches Geschöpf mit freundlichen, unschuldsvollen Kinderaugen; wer sie kannte, liebte sie; auch hier im Pensionat hatte sie alle Pensionärinnen zu Freundinnen. Bella Rodeneck schloß sich ab von den Andern, nur die Baroneß Helene Burg und Clarisse Johnson standen ihr nahe. Man hatte ihr darum den Spottnamen noli me tangere gegeben, und sie wußte dies auch wohl.

Bella und Helene waren, so lange sie denken konnten, befreundet gewesen, die Güter ihrer Eltern waren kaum eine halbe Stunde entfernt von einander. Hatte im Laufe der Zeit sich auch zwischen den Eltern ein kühleres Verhältniß eingestellt, besonders nach Burgs Vermählung mit seiner zweiten Frau, so war der Verkehr der Töchter doch stets ein freundschaftlicher, intimer gewesen.

Jetzt war die so innige Mädchenfreundschaft schon seit einigen Tagen leicht gestört; ein Mißton war zwischen Beide gekommen, die sonst unzertrennlich schienen. Die Nachricht, daß beider jungen Mädchen Väter sich in der Reichstagswahl als Gegner gegenüber standen, hatte besonders bei Bella eine merkliche Verstimmung gegen die Freundin hervorgerufen.

Bella Rodeneck hielt fest an den Grundsätzen, welche ihr angeboren waren, welche sie als die einzig richtigen betrachten mußte, da sie von Allen, die ihr nahe standen, nie etwas Anderes gehört. Ihr Vater war der Vornehmste im ganzen Bezirk Rodeneck, und es erschien ihr als ein Unrecht, daß ein Anderer ihm vorgezogen werden sollte, wo es sich um das Wohl des Landes handelte. Ihr hatte man den Baron Burg als einen Abtrünnigen geschildert, und seine Heirath mit der zweiten Frau hatte ihr zur Genüge dies bewahrheitet; sie bemitleidete darum ihre Freundin Helene von Herzen. Diese schien jedoch von den Neuerungsideen ihres Vaters angesteckt, und fand es ganz richtig, daß nun auch einmal die Reihe an ihren Vater komme, im Reichstag mitzusprechen.

Helene von Burg war noch vor der zweiten Vermählung ihres Vaters in das Institut der Damen gekommen; sie sollte sich erst an die Thatsache gewöhnen, eine neue Mutter zu haben. Erst einmal hatte sie ihre Stiefmutter gesehen. Als ihr Vater mit seiner Gattin nach der Hochzeit eine Reise nach Italien machte, berührte er

Börsenbericht.

Stettin, 22. Mai. Wetter: schön. Temp. + 22° R. Barom. 28" 6"'. Wind NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 147—156 bez., per Mai 158,5 bez., per Mai-Juni 158,5—157,5 bez., per Juni-Juli 158 B. u. G., per Juli-August 159,5 bez., B. u. G., per September-Oktober 161—160,5—161 bez.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 127—131 bez., per Mai-Juni 132,5 B., per Juni-Juli 133 bez., B. u. G., per Juli-August 134 B., 133,5 G., per September-Oktober 135,5—135 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44,5 B., per Mai 43,25 B., per September-Oktober 44 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,3 bez., kurze Lfrg. do., per Mai 37 B. u. G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 37,1 B. u. G., per Juli-August 37,9 B. u. G., per August-September 38,8 bis 38,9—39 bez., B. u. G., per September 39,3 bez., per September-Oktober 39,4 bez. u. G.

Landmarkt. Weizen 157—169, Roggen 133 bis 135, Gerste ohne Zufuhr, Hafer 130—136, Kartoffeln 28—33, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Stettin, den 22. Mai 1886.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 27. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Zustimmung zu dem Ankauf der Klosterhäuser Heiligegeiststraße Nr. 10 11 und Bewilligung der Kaufsumme mit 12,000 ℳ — Verlängerung eines Vertrages, betreffend die Verpachtung der Grasnutzung auf dem Kuhdamme für 26 ℳ jährliche Pacht und auf 12 Jahre. — Neuwahl des Vorstehers und Waisenraths für den 17. Bezirk, des Vorstehers für die 23. Armen-Kommission, und eines Mitgliedes der 10. Armen-Kommission. — Rückäußerung auf ein Gesuch betreffend den Ankauf des Reetz'schen Grundstücks Birkenallee Nr. 22 seitens der Stadt. — Genehmigung eines Vertrages betreffend den Verkauf des Johannisklosterhauses neue Königstraße Nr. 1 an die Kirchengemeinde St. Nikolai-Johannis zum Preise von 42,000 ℳ — Bewilligung einer Subvention von 1500 ℳ für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt; — von 6020 ℳ zur Kanalisation der oberen Schulzenstraße; — von 270 ℳ und 600 ℳ zu baulichen Veränderungen und Herstellung von Badeeinrichtungen im Krankenhause; — von 35 ℳ und jährlich 900 ℳ zur Einrichtung eines Sprachrohrs, bezw. für Herstellung und Unterhaltung einer Telephonanlage in dem Polizei-Direktionsgebäude — und von 64 ℳ zur Erstattung von Kurkosten an einen hiesigen Einwohner. — Mehrere Vorkaufsrechtssachen. — Genehmigung der Ausleihung von 4500 ℳ auf das Grundstück gr. Lastadie Nr. 14 und der Herabsetzung des Zinsfußes für das auf dem genannten Grundstück eingetragene Kapital von 2400 ℳ von 5 auf 4½ %. — Genehmigung der beantragten Wasserversorgung der Grundstücke Blumenstraße Nr. 10 und 11 zu Grabow. — Zustimmung zu dem Austausch von 2164 qm Wegeterrains zwischen der Barnimstraße und der Alleestraße seitens der Stadt mit dem Besitzer von Alt-Torney. — Zustimmung zu der Annahme der von dem verstorbenen Herrn Konsul Schreyer für die Armenpflege der Stadt Stettin vermachten Summe von 5000 ℳ gegen Uebernahme der Unterhaltung von 3 Grabstätten. — Ersatzwahl je eines Mitglieder der Rechnungs-Abnahme-Kommission und der Finanz-Kommission der Versammlung. — Wahl des Stellvertreters für den Vorsteher des 9. Bezirks. — Bewilligung von 1200 ℳ und 2000 ℳ als Subvention für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter, bezw. für die Kinderbewahranstalten. — Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Schornstein- und Röhrenreinigung in 27 städtischen Gebäuden für 300 ℳ jährlich auf 3 Jahre. — Genehmigung der Umbuchung der für die Baggerung des sogen. Oberstengrabens im Kratzwieker Revier bewilligten 2900 ℳ auf Titel XII, Kap. 1, pos. 2d des Etats pro 1886 87. — Zustimmung zu der Uebertragung der für bauliche Anlagen auf dem Grundstück Bollwerk Nr. 12/13 bewilligten 1550 ℳ auf den Etat pro 1886/87. — Nachträgliche Genehmigung der Vermiethung des Grundstücks Unterwiek Nr. 14 bis 1. April 1887 für 400 ℳ und Bewillung von 9 ℳ zum Ankauf von Wasserverschlüssen auf dem Grundstück.

Nichtöffentliche Sitzung.

Wahl der Klassensteuer-Reklamations-Kommission dro 1886/87.

Dr. Scharlau.

Für die durch großes Unglück Heimgesuchte in Crossen gingen bei uns ein: Herr Eugen Drehe 100 ℳ, Emmy, Erich und Paul aus ihrer Sparbüchse 1 ℳ.

Um weitere Gaben bittet, da Hülfe dringend nöthig

Die Expedition.

D., um dort seiner Tochter die neue Mutter vorzustellen.

Helene war von Herzen gut, aber der Gedanke, die Liebe ihres Vaters mit einer Fremden theilen zu müssen, der Gedanke, daß jene ihm nun näher stand, wie sie selbst, hatte sie tief verletzt. Trotz aller liebevollen Ermahnungen, welche die beiden Fräulein Moldenhauer an sie richteten, konnte Helene es doch nicht über's Herz bringen, die Fremde, die ihrer Mutter Stelle nun einnahm, mit Zuneigung zu begrüßen. Sie fühlte sich tief unglücklich damals, als sie das Vaterhaus verließ, um einer neuen Herrin Platz zu machen.

In dem fröhlichen Kreis ihrer Altersgenossinnen milderte sich indessen bald die Heftigkeit ihres Schmerzes, ihr von Natur heiteres, liebenswürdiges Gemüth half ihr über die schweren Gedanken hinweg, und sie hatte sich schnell in dem neuen Heim wohl fühlen gelernt. Dann war ihre Jugendfreundin Bella von Rodeneck gekommen, nachdem Helene so begeistert von dem Hause, in welchem sie so gütige Aufnahme gefunden, an ihre Freundin berichtet hatte, daß Bella's Eltern, welche plötzlich fanden, daß die Erziehung ihrer Tochter durch Gouvernanten sehr lückenhaft sei, sich entschlossen, dieselbe auf ein Jahr ebenfalls in das Institut zu schicken.

Bella war anfangs nicht recht einverstanden mit diesem Entschluß ihrer Eltern, fügte sich jedoch, als diese ihr bemerkten, daß namentlich ihre künstlerischen Veranlagungen dort zur besseren Ausbildung kommen sollten, damit sie mit achtzehn Jahren als vollendete Dame bei Hofe und in die Welt eingeführt werden könne.

Clarisse Johnson warb sofort um die Freundschaft der jungen Gräfin, deren Schönheit sie eifrig bewunderte. Die Aufmerksamkeiten der reichen Amerikanerin thaten Bella sehr wohl und bald war denn auch Clarisse ihre Vertraute geworden.

Clarisse war auch jetzt die Einzige, welche zu Bella stand; alle Anderen hofften mit Helene, daß deren Vater erwählt würde, und gönnten der stolzen, zurückhaltenden Gräfin eine Niederlage. Doch war es weniger Stolz oder Hochmuth, der Bella von Rodeneck von der Intimität mit den anderen Pensionärinnen zurückhielt; sie war stets gewöhnt gewesen, für sich allein zu sein, höchstens mit Helene Burg zu verkehren; und so war es ihr eben einfach unmöglich, die ihr bisher fremd gewesenen jungen Mädchen sofort in ihr Herz zu schließen.

Die freie Zeit der Pensionärinnen war vorüber, sie begaben sich in den großen Lehrsaal, wo ihre Staffeleien oder Zeichenbretter bereits aufgestellt waren; eine tüchtige Malerin ertheilte den Unterricht. Bella Rodeneck hatte ein kleines Seestück auf ihrer Staffelei, die Kopie war ihr sehr gut gelungen, sie fühlte sich befriedigt von ihrem Werk, das der Vollendung bereits nahe war. Neben ihr war Clarisse mit der Zeichnung einer weiblichen Statue beschäftigt, denn sie wollte sich der Figurenmalerei widmen. Helene Burg malte in Aquarellfarben ein schönes Blumenstück und hatte eben eine Theerose begonnen, welche als Modell vor ihr duftete. Plötzlich erklang die Hausglocke rasch zwei Mal hintereinander, die jungen Mädchen blickten auf von ihrer Arbeit, sie kannten Alle dies rücksichtslose Klingeln, es konnte nur der Telegraphenbote sein, der raschen Einlaß forderte.

Bedeutsame Blicke flogen zu den Beiden hinüber.

„Sieh' nur, wie die Hand des Fräulein noli me tangere zittert, o, es wird ein Spaß sein, wenn der Graf nicht erwählt ist," flüsterte eine der Zöglinge, eine reiche Hamburger Kaufmannstochter, ihrer Nachbarin zu. „Ich wette drei Portionen Eis, daß Helenens Vater Abgeordneter ist, — willst Du mit mir wetten?"

„Nein, ich wette heute nicht, auch bist Du mir noch eine Portion Eis schuldig, Du weißt wohl — —"

„Ja, ja, doch still da kommt Fräulein Moldenhauer."

Fräulein Martha Moldenhauer trat in den Lehrsaal. Sie war die jüngere der beiden Vorsteherinnen, eine stattliche Erscheinung mit freundlichem, klugem Gesicht. Sie betrachtete die Arbeiten ihrer Zöglinge, lobte und tadelte. Jetzt stand sie hinter Helene Burg.

(Fortsetzung folgt.)